

Benjamin ENGELS – Sabine HUY – Charles STEITLER (Hgg.), Natur und Kult in Anatolien. BYZAS, Bd. 24. Istanbul: Phoibos Verlag 2019, XXIII + 388 S., zahlr. farb. u. s/w-Abb.

Zurück zur Natur! Das geflügelte Wort, welches einst gegen die negativ empfundene technisch-zivilisatorische Entwicklung der modernen Welt gerichtet war, bezeichnet derzeit einen Trend in der deutschsprachigen archäologischen Forschung, der sich nun bereits seit einer ganzen Weile in zahlreichen Publikationen zu dem Themenfeld Mensch und Umwelt sowie Natur und Religion fassen lässt. Nun hat jüngst die Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts mit dem von Benjamin Engels, Sabine Huy und Charles Steitler herausgegebenen Band „Natur und Kult in Anatolien“ nachgelegt. Die gesammelten Beiträge sind im Rahmen des vierten wissenschaftlichen Netzwerks des DAI entstanden und versammeln aktuelle Forschungen zu ‚Naturheiligtümern‘ im geographischen Gebiet der heutigen Türkei von der frühen Bronzezeit bis in die Spätantike. Die Artikel sind in deutscher und englischer Sprache verfasst. Gewidmet ist der Band dem 2017 verstorbenen Archäologen Wolfram Martini, dessen letzter Aufsatz zum Heiligtum der Artemis Pergaia in Perge in dem Band vertreten ist.

Anders als wenige Jahre zuvor erschienene Konferenzbände, welche sich dem Thema ‚Naturheiligtümer‘ aus einer eher religionswissenschaftlichen Perspektive annähern¹, widmen sich die Beiträge des Bandes vor allem den archäologischen Hinterlassenschaften von Religionsausübung in der Natur². Dies ist mit großen Herausforderungen verbunden: Je ‚natürlicher‘ ein Ort belassen wurde, desto schwieriger ist es, Zeugnisse antiken Kultgeschehens archäologisch nachzuweisen und entsprechende Schlüsse bezüglich der Kultpraktiken zu ziehen. Sind hingegen die Reste menschlicher Inbesitznahme in großem Umfang vorhanden, stellt sich wiederum die Frage, ob noch von einem ‚Naturheiligtum‘ gesprochen werden kann. Dieser Schwierigkeit wird in der methodisch reflektierten Einleitung entgegengesetzt, dass der Begriff ‚Naturheiligtum‘ in dem Band ausschließlich als heuristische Kategorie verwendet wird. Mangels einer Bezeichnung in antiken Schriftquellen wird er demnach nicht als kohärente Kategorie verstanden, sondern gründet sich auf „die räumliche Gestaltung des Heiligtums, (die sich) in besonderer Weise auf einen natürlichen Rahmen bezieht“ (S. XIII). Die Herausgeber_innen machen mit diesem breit gefassten

¹ De Cazanove – Scheid 1993; de Cazanove – Scheid 2003; Olshausen – Sauer 2009; Scheid – de Polignac 2010; Schimpf u.a. 2018; Scheer 2019.

² Zu archäologischen Publikationen zu dem Thema vgl. z.B. Baumer 2004; Mavridis – Jensen 2013; Sporn u.a. 2015.

Verständnis klar, dass ‚Naturheiligtum‘ *nicht* den Ort eines ‚Naturkults‘ oder einer für die klassische Antike nicht nachgewiesenen ‚Natturreligion‘ meint.

Wie in der Literatur der letzten Jahre zu diesem Thema wird ‚Natur‘ ganz konkret in seinen ‚natürlichen‘ Formationen wie beispielsweise Felsen, Flora, Gewässer, etc. aufgefasst³. Diese werden in Bezugnahme auf Christian Feest als „Naturfakte“ bezeichnet (S. XII) und meinen alle Dinge, „die ohne Zutun des Menschen existieren, von ihm jedoch zu bestimmten Zwecken genutzt werden“⁴. Dieser vielversprechende Ansatz, der über eine Dichotomie von ‚Natur‘ und ‚Kultur‘ hinausweist und den Umgang der antiken Akteur_innen mit ‚Natur‘ ins Zentrum der Untersuchung stellt, bietet spannende Perspektiven für archäologische Untersuchungen, wird aber bedauerlicherweise in keinem der Beiträge des Bandes verwendet. Der Konstruktcharakter von Natur, der bereits mehrfach in der Forschung herausgestellt wurde⁵, wird hingegen indirekt thematisiert, indem sich die einzelnen Beiträge mit unterschiedlichen Aspekten wie Lage, Sichtbarkeit und Atmosphäre eines Ortes befassen, die zur Errichtung von ‚Naturheiligtümern‘ geführt haben sollen. Der Versuch, die Heiligtümer lokal zu verstehen und strukturalistische Untersuchungskategorien zu überwinden, ist dabei positiv anzumerken. Der Fokus auf Anatolien und seine Grenzgebiete erklärt sich aus dem Interesse und den Arbeitsgebieten der an diesem Band Beteiligten sowie seiner Entstehung im wissenschaftlichen Netzwerk des DAI Istanbul. Eine besondere Tradition von Naturkultstätten, die sich in ihren Eigenheiten von jenen in anderen Gebieten der griechisch-römischen Welt unterscheiden, lässt sich für Anatolien nicht ausmachen, auch wenn einige ‚Naturheiligtümer‘ bis in die Bronzezeit zurückreichen. Fragen nach der lokalen Spezifik, des Transfers von Kult oder typologischen Merkmalen der anatolischen Heiligtümer werden in den Beiträgen des Bandes nur ganz vereinzelt thematisiert (vgl. den Beitrag von Mirja Biehl, die den Kult der Meter Theon und das Phänomen der Nischengestaltung von Felswänden in Phrygien, über Ionien bis zum griechischen Festland analysiert).

Gegliedert sind die einzelnen Beiträge nach den Naturformationen, die maßgeblich in den jeweiligen untersuchten Heiligtümern auftreten: Sacred springs (warum auf Englisch?), Grotten und Höhlen, Felsen und Berge, Landschaftsstrukturierung. Diese Einteilung wirkt ein wenig willkürlich, denn auch Höhlen treten in der Regel in einer felsigen Umgebung auf und können ‚heilige‘ Quellen enthalten. Fragen zur Landschaftsstrukturierung und dem funktionalen Bezug der Heiligtümer auf die lokalen Gegebenheiten werden in den

³ Schimpf u.a. 2018, Geleitwort, 1; Scheer 2019, Einleitung, 18.

⁴ Feest 2006, 240.

⁵ Alcock – Osborne 1994; Mylonopoulos 2008; Sporn 2015, 339.

meisten Beiträgen des Bandes behandelt und finden sich nicht nur im letzten Kapitel. Schließlich impliziert die typologische Ordnung eine strukturalistische Herangehensweise, welche doch laut der Einleitung überwunden werden soll. Hier wäre m.E. eine geographische oder chronologische Unterteilung sinnvoller gewesen.

Da im Rahmen dieser Besprechung nicht auf alle Beiträge im Einzelnen eingegangen werden kann, möchte ich im Folgenden einige übergreifende Aspekte herausstellen, denen sich mehrere Autor_innen in ihren archäologischen Analysen einzelner Stätten widmen. Eine Reihe von Beiträgen fragt nach der Beziehung von Naturheiligtümern zum städtischen Raum. Hier findet sich der Ansatz, die ‚Naturheiligtümer‘ nicht isoliert zu betrachten, sondern sie im Kontext des urbanen Raumes sowie weiterer städtischer und extraurbaner Heiligtümer zu verstehen.

Felix Pirson und Güler Ateş widmen sich der innerstädtischen Bedeutung der in den vergangenen Jahren im Stadtgebiet von Pergamon entdeckten Naturkultstätten. Besonderes Augenmerk wird auf die Präsenz von Wasser gelegt, welches in den Heiligtümern in unterschiedlicher Weise vorhanden war und ‚inszeniert‘ wurde. Dass Wasser im Kult eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist nichts Neues. Interessant ist indessen, dass die Heiligtümer nach Ausweis der Fundinventare schwerpunktmäßig im 1. Jh. v. Chr. genutzt wurden und ihre Errichtung damit wohl im Zusammenhang mit der intensiven Neubesiedlung des Ost- und Westhangs des pergamenischen Stadtbergs in dieser Zeit stehen. Im Umland von Pergamon erfuhren Naturkultstätten hingegen bereits in frühhellenistischer Zeit einen Aufschwung, wie Güler Ateş in einem weiteren Beitrag in dem Band zu einem neuentdeckten Kybele-Heiligtum auf dem Molla Mustafa Tepesi zeigt.

Eine Verbindung zwischen den Stadterweiterungen in hellenistischer Zeit und der Einrichtung von natürlichen Kultstätten verdeutlicht Florian Schimpf, indem er die Grenzbereiche zwischen besiedeltem Stadtgebiet und Befestigungsmauern analysiert. In den peripheren Lagen, die sich häufig durch schroffes Gelände auszeichnen, finden sich oftmals mythisch aufgeladene ‚sakrale Landschaften‘, die durch Kultterrassen und Felsnischen gestaltet sind. Wie Schimpf bemerkt, markieren diese großflächigen Heiligtümer weniger die Grenzbereiche der Polis, sondern sind als Übergangszonen zwischen Stadt- und Naturraum zu verstehen, woraus er wiederum schließt, dass eine dichotomische Unterscheidung zwischen Natur und Stadt nicht länger aufrechtzuerhalten sei.

Die Integration von natürlichen Elementen in den Stadtraum untersucht auch Sabine Huy am Beispiel zweier Grotten in Milet. Die wohl in hellenistischer Zeit künstlich erweiterte Theatergrotte wurde in römischer Zeit vollständig in die Architektur des Theaters integriert und mit einer Fassade aus Blendbögen versehen. Huy vermutet daher, dass „durch diese Kontrastierung von repräsentativer Architektur und naturbelassener, evtl. geheimnisvoll anmutender Grotte die jeweiligen spezifischen Qualitäten von Innen und Außen wechselwirksam in Szene gesetzt (wurden)“ (S. 162). Eine sakrale Nutzung der Grotte ist jedoch keineswegs gesichert; der Fund von Terrakottafragmenten im Hauptsaal der Höhlung belegt noch nicht die Funktion als Kultstätte. Die vollständige Integration in den Theaterbau im 2. Jh. n. Chr. könnte auch auf eine rein funktionale Nutzung des Hohlraums in römischer Zeit, beispielsweise als Lagerraum, hindeuten. Auch bei der zweiten von Huy besprochenen Felskammer auf dem Humeintepe ist eine sakrale Nutzung nicht nachgewiesen, weil die wenigen dort gefundenen Fragmente von Miniaturkeramik und zweier Terrakottastatuetten auch aus dem benachbarten Demeter-Heiligtum stammen könnten (Vgl. S. 166, Anm. 64). Die glatt verputzten und bemalten Felswände sprechen ferner dagegen, dass hier ‚Natur‘ in Szene gesetzt werden sollte.

Aufschlussreich bezüglich der Einbindung von Natur in das politische Gefüge der Herrschaftsbereiche der hethitischen Könige ist der Aufsatz von Charles W. Steitler. Durch die Analyse hethitischer Schriftquellen weist er nach, dass die architektonische Ausgestaltung der Wasserquellen weniger mit dem Charakter der an den jeweiligen Orten verehrten Gottheiten zusammenhängt, sondern vielmehr auf politische Motive zurückzuführen ist. So ließen die hethitischen Könige einige Quellen monumental ausstatten, um ihre Macht und ihre spezielle Verbindung zu den Göttern zu demonstrieren.

Ein zweiter Schwerpunkt der Beiträge behandelt religiöse Praktiken in ‚Naturheiligtümern‘ und richtet das Augenmerk auf die antiken Akteur_innen. Diese Herangehensweise ist vor dem Hintergrund jüngerer religionswissenschaftlicher Ansätze, wie dem des „religion in the making“, die auf individuelle Religionsausübung fokussieren⁶, sehr aktuell und vielversprechend. In Anbetracht der mageren Quellenlage in Naturkultstätten, in denen hauptsächlich archäologisches Fundmaterial und kaum Schriftzeugnisse erhalten sind, stoßen Fragen zu den religiösen Praktiken der antiken Akteur_innen jedoch schnell an ihre Grenzen. So bietet das von Peter Talloen untersuchte Höhlenheiligtum von Sagalassos in Pisidien aufgrund der zahlreichen archäologischen und archäobotanischen Funde gute Voraussetzungen zur Erforschung der dort abgehaltenen kultischen Mahlzeiten und der Votivpraktiken.

⁶ Rüpke 2015; Raja – Rüpke 2015; Rüpke 2018, Rüpke 2019.

Aufgrund der vielen in der Höhle gefundenen Terrakotten, in denen Frauen und weibliche Gottheiten mit Fruchtbarkeitsaspekten repräsentiert sind, sowie einigen Funden wie Spindeln, Miniaturspiegeln und Glasperlen, vermutet Talloen, dass die Mehrzahl der am Kult Teilnehmenden Frauen waren. Die Schlussfolgerung, dass Frauen in der antiken Gesellschaft marginalisiert wurden und aufgrund ihrer Menstruation als religiös unrein galten, weshalb sie sich in dem außerhalb der Stadt gelegenen Höhlenheiligtum getroffen haben, ist jedoch recht weit hergeholt. Auch der veraltete Vergleich der Höhle mit dem weiblichen Uterus kann nicht als Argument gelten. Tatsächlich wurden in zahlreichen inner- und außerstädtischen Höhlen- und Felsheiligtümern Funde gemacht, die auf weibliche Fruchtbarkeit hindeuten. Doch belegen diese Funde häufig nur einen Aspekt der meist vielfältigen Kulte in Höhlen. So sind beispielsweise in attischen Höhlenheiligtümern, in denen auch Inschriften gefunden wurden, männliche Weihende in großer Zahl bezeugt⁷. Auch in dem Höhlenheiligtum von Sagalassos sind in den Terrakotten weitere Gottheiten dargestellt und weibliche Fruchtbarkeit war vermutlich nur ein Aspekt unter vielen. Dies sollte zur Vorsicht mahnen, die Kulte auf nur einen Aspekt zu reduzieren und daraus gegenderte Vorstellungen in Bezug auf die Kultteilnehmer_innen abzuleiten.

Einen anderen Ansatz wählt Benjamin Engels, der versucht, die von den antiken Akteur_innen „intentionell produzierte Atmosphäre“ in den Grottenheiligtümern am Osthang des Stadtberges von Pergamon und auf dem Kapkaya anhand der gestalterischen Eingriffe im Naturraum zu rekonstruieren. Damit baut er auf das Konzept der Atmosphäre von Gernot Böhme auf, der Atmosphäre nicht als rein subjektive Kategorie, sondern als eine von mehreren Menschen wahrnehmbare Gestimmtheit des Raumes definiert, die durch architektonische Gestaltung und performative Akte erzeugt werden kann⁸. Als Grundlage dient Engels eine detaillierte Beschreibung des archäologischen Befunds, die insbesondere das sensuell erfahrbare Ambiente betont, wie die unterschiedlichen Formen der Inszenierung von Wasser, die Beleuchtung und die Blickachsen. Die gewählte Methode, die weitgehend einer traditionellen archäologischen Beschreibung entspricht, lässt jedoch die antiken Akteur_innen selbst außen vor, die doch wesentlich zur Entstehung einer (religiösen) Atmosphäre beigetragen haben oder laut Engels diese gar produziert haben sollen. Ferner impliziert der Fokus auf die natürlichen und architektonischen Hinterlassenschaften eine über längere Zeit gleichbleibende Atmosphäre, was jedoch dem

⁷ Vgl. bspw. die Panhöhlen in Attika: Neumann 2020.

⁸ Böhme 2013. Zu ergänzen wäre ferner Böhme 2006, in dem das Konzept der Atmosphäre in einigen Fallstudien anhand von Architektur untersucht wird.

Konzept von Atmosphäre grundlegend widerspricht, da sich diese ja gerade durch das Augenblickliche, die Performanz und das Ephemere auszeichnet.

Im Zentrum mehrerer Aufsätze des Bandes stehen schließlich die in den anatolischen ‚Naturheiligtümern‘ verehrten Gottheiten. Von großer Bedeutung ist die Untersuchung von Wolfram Martini zu der Felsbarre am Südrand der Akropolis von Perge, welche er mit dem Heiligtum der Artemis Pergaia und der mit ihr eng verbundenen Göttermutter zu identifizieren versucht. Das ‚Naturheiligtum‘ liegt in räumlicher Nähe zu dem umbauten *temenos* der Göttin. Da eindeutige Hinweise jedoch fehlen, muss leider offenbleiben, ob das älteste und wichtigste Heiligtum der Stadt seinen Anfang in einem Naturmal hatte, wie dies für die berühmte Artemis von Ephesos bezeugt ist, mit der die Artemis Pergaia einige Gemeinsamkeiten wie ein altes anikonisches Kultbild aufweist.

Aufgrund der vielen Inschriften besonders interessant ist ferner das Heiligtum des Zeus Krezimos in Metropolis, das von Serdar Aybek und Onur Gülbay mit einem abgearbeiteten Felsen außerhalb des Stadtgebiets identifiziert wird. Das Epithet Krezimos besaß eine lokale Bedeutung und wird mit einem Fruchtbarkeitsaspekt des Zeus in Verbindung gebracht. Die auf den Kult bezogenen Inschriften, die auf Säulen und Architekturteilen angebracht sind, befanden sich bei der Ausgrabung jedoch allesamt in einem spätantiken Gebäude verbaut. Reste einer älteren Bebauung an dieser Stelle wurden nicht entdeckt, sodass unklar bleibt, ob sich das Heiligtum tatsächlich an dieser Stelle befand oder ob die Inschriftensäulen und -blöcke zum Zwecke einer Zweitverwendung dorthin verschleppt wurden.

Der Rolle unterschiedlicher Naturelemente in antiken religiösen Vorstellungen widmet sich Jan Breder in seiner Analyse der archaischen bis spätklassischen Heiligtümer des Poseidon in den Städten des Ionischen Bundes. Dabei stellt er die These auf, dass Heiligtümer des panionischen Poseidon Helikonios den Aspekt des Gottes als Erderschütterer hervorheben und auf Hügeln in einiger Entfernung zum Meer lagen, während die in Kaplage befindlichen Heiligtümer dem maritimen Gott in einer anderen, unbekanntem Epiklese geweiht waren. Die Verknüpfung der unterschiedlichen Wirkmächte des Poseidon mit naturräumlichen Gegebenheiten, die sich überdies in der Namensgebung des Gottes geäußert haben soll, ist eine sehr interessante Idee, doch lässt sie sich aufgrund der mageren Quellenlage, die eine eindeutige Zuweisung der schriftlichen Überlieferung zu den einzelnen Kultstätten nicht zulässt, nicht bestätigen.

Mit dem Band wird die Bedeutung von Natur und Kult in der jüngeren archäologischen Forschung in Anatolien erstmals eigens herausgestellt. In den

einzelnen Beiträgen wird dabei auf unterschiedliche Weise an die in der Einleitung aufgespannten Fragestellungen angeknüpft, im Vordergrund steht jedoch meist die Darlegung des archäologischen Befunds. Hier hätte man sich, im Hinblick auf die Genese des Bandes im Rahmen des wissenschaftlichen Netzwerks, eine noch stärkere Bezugnahme auf die gemeinsamen Forschungsziele und die eingangs formulierten Fragen gewünscht. In methodischer Hinsicht bietet der Band im Vergleich zu den anderen in jüngerer Zeit erschienenen Konferenzbänden daher wenig Neues. Dennoch stellt der Band eine willkommene Ergänzung zu dem Thema Natur und Kult dar und bereichert die Diskussion durch einen guten Überblick über die Vielfalt anatolischer Naturkultstätten. Die Heiligtümer werden sehr detailliert vorgestellt und einige Stätten werden hier erstmalig publiziert. Ein großes Verdienst des Bandes ist es, die Aufmerksamkeit auf diese Kultstätten zu richten und ihr Verhältnis zu den gut bekannten antiken Städten im Gebiet der heutigen Türkei zu beleuchten.

Literaturhinweise

- Alcock – Osborne 1994 = S.E. Alcock – R.G. Osborne (Hgg.) *Placing the gods: sanctuaries and sacred space in ancient Greece* (Oxford 1994)
- Baumer 2004 = L. Baumer, *Kult im Kleinen. Ländliche Heiligtümer spätarchaischer bis hellenistischer Zeit. Attika – Arkadien – Argolis – Kynouria*, Internationale Archäologie 81 (Rahden/Westf. 2004)
- Böhme 2013 = G. Böhme, *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik* ⁷(Berlin 2013)
- Böhme 2006 = G. Böhme, *Architektur und Atmosphäre* (München 2006)
- de Cazanove – Scheid 1993 = O. de Cazanove – J. Scheid (Hgg.), *Les Bois Sacrés. Actes du Colloque International organisé par le Centre Jean Bérard et l'École Pratique des Hautes Etudes (V^e section). Naples, 23-25 Novembre 1989* (Neapel 1993)
- de Cazanove – Scheid 2003 = O. de Cazanove – J. Scheid, *Aux sources d'un colloque*, in: O. de Cazanove – J. Scheid (Hgg.), *Sanctuaires et Sources dans l'Antiquité. Les sources documentaires et leurs limites dans la description des lieux de culte. Actes de la table ronde organisée par la Collège de France, l'UMR 8585 Centre Gustave-Glotz, l'École Française de Rome et le Centre Jean Bérard. Naples, Centre Jean Bérard, 30 novembre 2001* (Neapel 2003) 1-6
- Feest 2006 = Ch.F. Feest, *Materielle Kultur*, in: B. Beer – H. Fischer (Hgg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick* ⁶(Berlin 2006)
- Mavridis – Jensen 2013 = F. Mavridis – J. Tae Jensen (Hgg.), *Stable Places and Changing Perceptions: Cave Archaeology in Greece* (Oxford 2013)
- Mylonopoulos 2008 = J. Mylonopoulos, *Natur als Heiligtum – Natur im Heiligtum*, in: F. Hölscher – T. Hölscher (Hgg.), *Religion und Raum*, Archiv für Religionsgeschichte 10, Leipzig 2008, 45-76
- Neumann 2020 = S. Neumann, *In den Höhlen des Pan – eine Untersuchung zu den Kulturen in den attischen Panheiligümern*, in: H. Bumke (Hg.), *Kulte im Kult Sakrale Strukturen extraurbaner Heiligtümer. Internationale Tagung des Forschungsprojektes ›Kulte im Kult‹ der Nordrhein-Westfälischen Akademie der*

- Wissenschaften und der Künste an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 12. bis 13. Februar 2016 (Rahden/Westf. 2020) 67-101
- Olshausen – Sauer 2009 = E. Olshausen – V. Sauer (Hgg.) Die Landschaft und die Religion. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 9, 2005 (Stuttgart 2009)
- Raja – Rüpke 2015 = R. Raja – J. Rüpke, Problems of an Archaeology of Religion in: R. Raja – J. Rüpke (Hgg.), A Companion to the Archaeology of Religion in the Ancient World (West Sussex 2015) 1-26
- Rüpke 2015 = J. Rüpke, Individual Choices and Individuality in the Archaeology of Ancient Religion, in: R. Raja – J. Rüpke (Hgg.), A Companion to the Archaeology of Religion in the Ancient World (West Sussex 2015) 437-450
- Rüpke 2018 = J. Rüpke, Theorising Religion for the Individual, in: V. Gasparini – R. Veymiers (Hgg.), Individuals and materials in the Greco-roman cults of Isis. Agents, images, and practices. Proceedings of the VIth international conference of Isis studies, Erfurt, May 6-8, 2013 - Liege, September 23-24, 2013, I, Religions in the Graeco-Roman World 187 (Leiden 2018) 61-73
- Rüpke 2019 = J. Rüpke, Lived Ancient Religions, Ancient Religion Online Publication Date: Feb 2019, DOI: 10.1093/acrefore/9780199340378.013.633, 1-22
- Scheid – de Polignac 2010 = J. Scheid – F. de Polignac (Hgg.), Qu'est-ce qu'un «paysage religieux»? Colloque, Institut national d'histoire de l'art Paris, 8-9 avril 2009, Revue de l'histoire des religions 4 (Paris 2010)
- Schimpf u.a. 2018 = F. Schimpf – D. Berrens – K. Hillenbrand – T. Brandes – C. Schidlo (Hgg.), Naturvorstellungen im Altertum: Schilderungen und Darstellungen von Natur im Alten Orient und in der griechischen Antike (Oxford 2018)
- Sporn 2015 = K. Sporn, Natur – Kult – Raum. Eine Einführung in Methode und Inhalt, in: Sporn u.a. 2015, 339-356
- Sporn u. a. 2015 = K. Sporn – S. Ladstätter – M. Kerscher (Hgg.), Natur - Kult - Raum: Akten des internationalen Kolloquiums, Paris-Lodron-Universität Salzburg, 20.-22. Jänner 2012 (Wien 2015)
- Scheer 2019 = T.S. Scheer (Hgg.), Natur – Mythos – Religion im antiken Griechenland. Nature – Myth – Religion in Ancient Greece, Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge (PAWB) 67 (Stuttgart 2019)

Sabine Neumann
Philipps-Universität Marburg
Archäologisches Seminar
Biegenstr. 11
D-35032 Marburg
E-Mail: sabine.neumann@uni-marburg.de